

Revitalisierung von Religionen bei gleichzeitiger fortschreitender Säkularisierung müssen nicht als widersprüchliche Phänomene verstanden werden, sondern sind vielleicht nur zwei Seiten desselben sozialen Transformationsprozesses. Enorme Fortschritte, beispielsweise auf dem Gebiet der Medizin, vermitteln einerseits das Gefühl ubiquitärer Kontrolle über bisher schicksalhafte Bedrohungen und Risiken, andererseits entstehen daraus gleichzeitig neue Dimensionen von Machtlosigkeit und Risiken, die zur Quelle neuer religiöser und spiritueller Gruppierungen und Strömungen werden können (Martin Riesebrodt).

Aber ist, wo „Religion“ draufsteht, auch Religion drin? Neue Religiosität als Megatrend entpuppt sich bei genauerem Hinsehen häufig als Megatrend der Gottvergessenheit. Sie ist dem Vorwurf der Wellness-Gläubigkeit ausgesetzt, der Wohlfühlreligion, die einem unverbindlichen „Kuschelgott“ dient (Kardinal Meisner). Glaubensbereitschaft als Willen zum Glauben bedient sich der Attitüde des Glaubens selbst. Christliche Großereignisse wie Papstwahl, gigantische Kirchentage oder der katholische Weltjugendtag in Köln sollen nicht mehr sein als religiöses Fast Food, nicht Spiritualität, sondern lediglich Event. Alles nur „religiöses“ Gehabe, während wir bereits in einem postreligiösen Zeitalter leben? Vielleicht ist alles ganz anders. Die Säkularisierungsthese, wonach die Menschheit immer unreligiöser, zweckrationaler und diesseitiger wird, gilt als widerlegt. Favorisiert wird die These vom „Religionserhaltungssatz“, so wie es in der Physik einen „Energieerhaltungssatz“ gibt. Die Summe aller Energie bleibt konstant und ändert nur ihre Form. In diesem Sinne scheint es auch eine religiöse Grundenergie im Menschen zu geben. Sie schlüpft in verschiedene Gewänder, aber macht keine Anstalten zu verschwinden (Hans-Dieter Mutschler).

Neue Wirklichkeiten

Krankheit, Leiden und Sterben von Menschen sind keine Events. Die Perspektiven ändern sich dramatisch, wenn bisher fest gefügte Wirklichkeiten über Nacht zerbersten, Letztbegründungsfragen ins Leere gehen, im Abgrund der Angst weder Hoffnung noch Rettendes aufschimmerl. In der spirituellen Krise bekommt die Kierkegaard'sche Erkenntnis existenziellen Sinn: „Der Spaß, ein

Menschenleben für einige Jahre zu retten, ist nur Spaß, der Ernst ist, selig zu sterben.“ C. G. Jung nennt in seiner Autobiographie als entscheidende Frage für den Menschen: „Bist du auf Unendliches bezogen oder nicht?“ In der Palliativmedizin ist wahrscheinlich schon das Äußerste erreicht, falls es gelingt, wenn nicht selig, so doch versöhnt zu sterben.

Die Schweizer Psychotherapeutin und Psychoonkologin Monika Renz hat bei der Hälfte ihrer Krebspatienten und Schwerstkranken spirituelle Erlebnisse und Erfahrungen registriert. Neben einer Linderung körperlicher Symptome konnte sie bei ihren Patienten vor allem eine versöhntere Beziehung zu ihrer Krankheit beobachten (Monika Renz: Grenzerfahrung Gott).

Spirituelle Erfahrungen sind nicht ohne weiteres der sprachlichen Konkretisierung zugänglich, denn es geht um Beschreibungen einer völlig neuen Wirklichkeit. Doch lassen sich Grundmuster spiritueller Erfahrungen herausarbeiten: Eins-Sein mit dem „Anderen“, Gegenübererfahrungen mit einem Äußersten, Numinosen, einem überwältigenden Gegenüber, das auch väterliche oder mütterliche Züge tragen kann, schließlich direkte Gotteserfahrungen.

Allerdings ist nicht jede außergewöhnliche Erfahrung spiritueller Natur, wie zum Beispiel ekstatische, visionäre oder auditive Ereignisse, parapsychologische oder okkulte Phänomene oder Erlebnisse von „Dekonstruktion und Ichauflösung“. Die scharfe Abgrenzung gegenüber psychopathologischen Erfahrungen kann gelegentlich schwierig sein. Auch die New-Age-Bewegung ist nicht eigentlich spirituell, sondern eher nach innen gerichtet, und zielt auf Selbstfindung und Selbsterfahrung und nicht auf Transzendenz ab.

Religion ist der Versuch einer Antwort auf die radikale Zufälligkeit und Ungesicherheit menschlichen Daseins (Eugen Drewermann). Soziobiologen wie Edward Osborne Wilson machen es sich zu leicht, wenn sie Religion lediglich als Überlebensvorteil deuten. Lebewesen, die sich einen Gott vorstellen, der ihnen ein ewiges Leben und unsterbliches Glück garantiert, sollen evolutionsbiologisch die besseren Karten haben. Religion als nützliche Illusion? Doch spirituelle Erfahrungen sind mehr als Illusion. Sie sind Wirklichkeit, völlig neuartig und oft überwältigend. Aus dieser beziehen sie ihr existenzielles Gewicht.

Gott als biometrischer Faktor?

Vor allem in der angelsächsischen Literatur findet sich eine Vielzahl von Belegen für die positive Bedeutung von Spiritualität für Krankheitsbewältigung, den Verlauf körperlicher und seelischer Krankheiten und die Lebensqualität von Kranken mit konkreten Bezügen zur klinischen Medizin.

- In dem amerikanischen „Handbuch für Religion und Gesundheit“ sind mehr als 1200 Studien erfasst, die zwischen körperlicher Gesundheit und persönlichem Glauben einen positiven statistischen Zusammenhang belegen, den man kausal interpretieren kann. Wer glaubt, ist gesünder, verfügt über mehr Bewältigungsstrategien, genießt eine höhere Lebenszufriedenheit und sogar eine höhere Lebenserwartung.
- In Zwillingsstudien, in denen sieben Dimensionen der Religiosität einbezogen wurden, zeigte sich, dass bestimmte religiöse Faktoren mit einem geringeren Risiko für Angst- und Panikstörungen sowie für Suchterkrankungen verbunden waren.
- In einer Meta-Analyse von 147 Studien mit rund 100 000 Personen zum Zusammenhang zwischen Religiosität und Depressivität wurde deutlich, dass stärker ausgeprägte Religiosität mit weniger depressiven Symptomen einhergeht.
- Eine andere Meta-Analyse [29 unabhängige Untersuchungen an 126 000 Personen] ergab: Religiöses Engagement ist mit einer längeren Lebensdauer verbunden.

Die Weltgesundheitsorganisation (WHO) räumt der Berücksichtigung spiritueller Bedürfnisse in der Palliativmedizin hohe Priorität ein. Spirituelle Begleitung zählt zu den vordringlichen Bedürfnissen todkranker Menschen auf dem Weg zu einem „guten Tod“. Für Palliativmedizin und Hospizarbeit gilt Spiritualität als tragende Säule. So kann es als gesichert gelten, dass spirituelles Wohlbefinden (spiritual well-being) den wichtigsten Faktor für die Lebensqualität von Patienten mit Krebs im Endstadium bildet.

Allerdings bleibt kritisch zu hinterfragen, was solche Studien tatsächlich aussagen und wo ihre grundsätzlichen methodischen Grenzen liegen. Beschreiben auch methodisch einwandfreie Arbeiten nicht doch nur Zusammenhänge, die

auf dem Hintergrund eines materialistischen Weltbildes erklärbar sind? Spirituelle Phänomene nach den Kriterien einer evidenzbasierten Wissenschaft zu bewerten, beinhaltet die Gefahr eines grundsätzlichen Kategorienfehlers. Werden nicht die wesentlichen Wirkprinzipien von Spiritualität durch Methoden, die bei doppelblinden, kontrollierten Studien zur Arzneimittelwirksamkeit Standard sind, vielleicht eher verschleiert als enthüllt und Religion für eine vordergründige Körper-Reparatur-Medizin instrumentalisiert?

Verschiedene Untersuchungen zeigen, dass religiöse Menschen weniger gefährdet sind, an Depression zu erkranken oder Selbstmord zu begehen. Religionen leben aus dem Ritual, ihren Regeln und ihrer Tradition. Sie sind sozial in hohem Maße prägend und verbindend. Die Frage ist, ob Religiosität gesundheitliche Effekte entfaltet, die mehr institutionell als spirituell bedingt sind. Können Religionen nicht schon durch diese Konstituenten positive Auswirkungen auf Gesundheit und Krankheit entfalten? Eine Reihe von Hypothesen scheint diese Annahme zu stützen (Sebastian Murken, 1998): Das Leben in Glaubensgemeinschaften begünstigt gesundheitsförderliches Verhalten und entfaltet positive Wirkungen durch den Puffer-Effekt sozialer Beziehungen. Der Glaube bietet kognitive Prozesse an, die eine kognitiv-emotionale Stimmigkeit der Lebenswelt ermöglichen (Kohärenzhypothese). Bei kritischen Lebensereignissen haben religiöse Menschen einen Bewältigungsvorteil, indem ihnen bewährte Copingstrategien zur Verfügung gestellt werden (Coping-Hypothese). Eine intensive Gottesbeziehung verstärkt psychische Prozesse, welche den Selbstwert aufbauen und regulieren (Selbstwert-Hypothese). Doch zeigen sorgfältige Untersuchungen, dass die Wirkung von Spiritualität über diese eher unspezifischen Effekte von Religiosität hinausreicht.

USA-Import Spiritualität?

US-amerikanische Verhältnisse können, was Religiosität und Spiritualität angeht, nicht unbeschränkt auf europäische Gesellschaften übertragen werden. Die US-Amerikaner erscheinen häufig als ein besonders religiöses Volk. Sie leben schließlich in gods own country. Je nach Untersuchung glauben bis zu 95 Prozent an Gott. Der überwiegende Teil gibt an, täglich bis wöchentlich zu beten.